

# »Das Ich als Konstrukt«

*Überlegungen und Gedanken*

## »Das Ich als Konstrukt«, was bedeutet diese Aussage für dich?

*Katherina*

Das Ich als Konstrukt heißt, dass eine Identität wandelbar wird. Die Rollen (klassisch: Mann/Frau) sind nicht mehr festgeschrieben, sondern werden flexibilisiert. Dadurch werden Handlungsmöglichkeiten eröffnet, sowohl in der Geschlechteridentität, als auch in der Gestaltung der eigenen Wege. Ich sehe darin ein Emanzipierungspotenzial, aber auch Schwierigkeiten, da die sozialen Normen immer noch eng sind und durch die neuen Freiheitsversprechen viele bestehende Probleme einfacher verschleiert werden können.

*Corinna*

Konstrukt setzt sich für mich aus persönlicher Wahrnehmung und Fremdwahrnehmung zusammen. Es ist etwas, dass wir über die Jahre erschaffen, auch das Bild, das wir versuchen nach außen zu werfen und von unserer Umwelt zurückgespiegelt bekommen. Ein scheinbar unveränderliches Konstrukt, dass wir uns geschaffen haben und mit dem wir uns einengen können. Aber wir haben die Kraft, dieses Konstrukt völlig zu überwerfen und uns immer wieder neu zu erschaffen.

*Laura*

»Das Ich als Konstrukt« bedeutet für mich: Das eigene Selbstverständnis bewusst entwerfen und bauen, um so eine gedanklich-artikulierbare Identität zu schaffen. Es ist fast wie ein performativer Akt, eine Inszenierung der Identität für sich Selbst aber auch für die Gesellschaft. Es bedeutet für mich nicht, dass zugeschriebene Eigenschaften und Wertvorstellungen nicht existieren, sondern eher dass sie Zwecks einer Repräsentation überzeichnet, beschönigt oder verschleiert werden.

*Meike*

Meine Persönlichkeit ist ein Konstrukt aus dem sich einige Parts immer wieder an neue Umgebungen und soziale Gruppen anpassen können.

## **Was hast du – auf der Suche nach Eva – über dich erfahren?**

*Katherina*

Zunächst mochte ich den Film nicht, da er mir oberflächlich erschien. Ich hatte das Gefühl, ich hätte mir auch das Instagram-Profil von Eva ansehen können und hätte genauso viel gelernt. Ich war wütend. Mich nerven oft Arbeiten, die meine Generation porträtieren, da ich sie, als selber Teil von ihr, so gut kenne und somit nichts neues lerne. Im Laufe des Workshops hat sich mein Bild von der Filmmacherin und dem Film gewandelt. Ich mochte das Bild des Spiegels sehr (Eva als Spiegel) und musste feststellen, dass ich mich von Anfang an in den Fragen wiedergefunden habe. Vielleicht hat es mich deswegen auch genervt, weil auch ich den generationsspezifischen Fragen nicht entkommen kann. Ich würde sagen, dass ich mehr durch die Filmmacherin gelernt habe, als durch Eva.

*Corinna*

Mein inneres Bedürfnis, mich von selbst geschaffenen Begrenzungen und Zwängen zu befreien. Ich sehne mich danach, dass ich weniger auf die Meinung anderer geben könnte und aus der Rolle zu fallen. Ich will frei sein in meinem Tun und meinem Handeln und mich nicht durch irgendwen verunsichern oder beirren lassen. Die Faszination daran, Individualität mehr zum Ausdruck zu stellen. Ich habe ein starkes Bedürfnis nach Freiheit festgestellt und ich selbst schein diejenige zu sein, die mich darin begrenzt.

*Laura*

Ich nehme Eva als fließend und kaum greifbar wahr. Eine eindeutige Definition oder vielmehr eine endgültige Fixierung ihrer Persönlichkeit und Identität erscheint mir als Widerpart, zu allem was sie im Film verkörpert. Das Aufbrechen einer klar abgesteckten und präsentablen Identität hat mich beeindruckt und war Ausgangspunkt für eigene Überlegungen. Ich begreife Identität eigentlich als gesellschaftliches Konstrukt, als Produkt zugeschriebener Werte und Normen und doch versuche ich ständig mein Wesen zu ergründen, dieses durch Sprache und Versprachlichung zu begrenzen. Mir ist bewusst geworden, dass ich ein eigens konstruiertes Bild nach Außen trage und dieses ständig mit meinem Umfeld abgleiche, auf Gegebenheiten reagiere. Daraufhin optimiere ich meine Darstellung, werde zur Projektionsfläche also zu einem Spiegel der Gesellschaft. Dabei würde ich gesellschaftlicher Kategorisierung und herrschenden Strukturen eigentlich gerne entkommen, ebenso wie dem Drang der Suche nach mir selbst.

*Meike*

Bitte noch mehr mutig sein!

**Wie nimmst du dich selbst wahr und wie hat sich diese Wahrnehmung im Laufe des Workshops verändert?**

*Katherina*

Im Hochschulkontext nehme ich mich oft zurückhaltend war, im Hintergrund und husche mehr vorbei, als dass ich mich präsent wahrnehme. Oft entsteht bei uns ein Leistungsdruck, schnelle Produktion ist nicht mein Ding. Der Workshop hat mir gezeigt, wie gut ich präsent sein kann, wenn wirkliche Gespräche zustande kommen mit

Themen, die relevant sind, die uns alle persönlich interessieren, die wir selber mitbringen, wenn zugehört wird, wenn es ein kleinerer intimer Raum ist mit Geduld, von jeder und jedem als einen kreativen Schöpfer ausgehend/ mit persönlichem Feedback zu den Arbeiten ohne eine triumphale Erwartung von »richtig« und »gut«.

### *Corinna*

Ich nehme mich selbst als orientierungslos und ein wenig verzweifelt auf der Suche wahr. Rastlos, nervös, zu melancholisch, denke und zerdenke, Sorge ich mich zu viel. Meistens fühle ich mich wie ein Motor, der auf der letzten Reserve läuft. Ich nehme mich selbst oft als zwanghaft und kleinkariert wahr, möchte aber auf keinen Fall so wahrgenommen werden. Im Workshop hatte ich von Anfang das Gefühl, dass ich mir selber im Weg stehe und total gehemmt bin. Noch nicht mal in der Lage, mir drei Attribute zuzuschreiben. Ich habe meine eigenen Muster wahrgenommen: mich selbst zu blockieren. Ich fand alles belanglos, was ich geschrieben habe. Interessant war es für mich, dann das positive Feedback der Gruppe zu bekommen, dass meine zum Ausdruck gebrachten Selbstzweifel performancetauglich seien. Ich glaube jetzt noch nicht ganz daran..

### *Laura*

Eigentlich nehme ich mich als kommunikativ, locker und offen wahr. Nichtsdestotrotz fällt es mir schwer mich mit meinem Selbstverständnis auseinander zu setzen und diese Gedanken dann ungefiltert und roh in einer Gruppe zu kommunizieren. Oft ziehe ich mich dann zurück und fühle mich gehemmt. Ich denke dies liegt daran, dass mir die Wirkung — die ich auf andere habe — schon wichtig ist und ich einen gewissen Respekt vor möglichen Reaktionen habe. Durch den Workshop hat sich meine Haltung diesbezüglich geändert: Wichtiger erscheint mir

nun meine eigene Position offen zu legen, wirklich offen und mutig zu agieren, um Gespräche überhaupt zu ermöglichen und ein Umdenken anzustoßen.

*Meike*

Sehr unsicher was Ideen und Können angeht. Durch das positive Feedback, war mir mein Verhalten wiederum etwas unangenehm. Ich versuche nicht mehr diese Negativität vor mir herzuschieben und auszublenden.

**Welche Eigenschaften, Attribute und Wertvorstellungen trägst du nach Außen, nutzt du für deine eigene Repräsentation? Variiert dies je nach Umfeld, in dem du dich bewegst?**

*Katherina*

Ich nehme sehr bewusst war, in welchen Situationen ich versuche, mich zu präsentieren. Ich mag das Spielerische daran. Wenn man Dinge oft genug wiederholt, glaubt man selber irgendwann an sie. Oft nehme ich mich auch als Hochstaplerin wahr, wenn ich erzähle, was wir für tolle Projekte ich mache und mich manchmal ganz groß und gut nach Außen darstellen (böse wäre: verkaufen) kann, aber weiß, wie unsicher ich über Alles im Inneren bin und nach wie viel weniger sich das Alles in mir anfühlt. Aber ich weiß zum Glück auch, dass sich alle (zumindest in unserer Branche/ meinen Umkreisen) so fühlen, also lerne ich es immer besser zu relativieren. Auffällig dabei ist aber schon, dass man sich meistens versucht mit Dingen, die man macht darzustellen, nicht Dingen, die man ist ( aber was »ist« man schon?) Alles in allem, versuche ich etwas mehr Geschichten zu erzählen, das muss man auch lernen und ein wenig muss man auch selbst daran glauben.

### *Corinna*

Ich finde meine eigene Anwesenheit nicht besonders angenehm, deshalb wundere ich mich immer, dass viele Leute so gerne Zeit mit mir verbringen, fühle mich aber geschmeichelt. Ich nehme die Dinge zu ernst, aber freue mich, wenn andere über mich lachen können und mich als gelassen und heiter wahrnehmen. Man sagt mir oft, ich sei verpeilt. Ich hasse dieses Wort. Aber wahrscheinlich Sorge ich unbewusst immer dafür, dass dieser Eindruck entsteht, denn die Leute mögen verpeilte oder verträumte Leute mehr als organisierte.

### *Laura*

Wertvorstellungen und Ansichten, die ich als gesellschaftlich relevant erachte, lasse ich in öffentliche Diskurse einfließen — Ich halte eine bewusste Auseinandersetzung und darauf folgende aktive Handlungen für unabdingbar. Dabei rückt die eigene Repräsentation in den Hintergrund.

### *Meike*

Durch das Leben in verschiedenen Städten ist mir bewusst geworden, wie wenig Leute sich trauen einen liebevollen und ehrlichen Umgang mit neuen Bekanntschaften und Menschen einzugehen und zu pflegen. Mir ist es wichtig, dennoch offen zu bleiben und weiterhin auf mein Bauchgefühl zu hören.

**Searching Eva setzt sich auch mit der Rolle der Frau und damit verbundenen Konventionen und Normen in der Gesellschaft auseinander, wie nimmst du das als Frau wahr, mit welchen Vorstellungen, Zwängen, Werten der Gesellschaft siehst du dich in deinem Alltag konfrontiert?**

## *Katherina*

Ich komme aus einer ukrainischen Familie, da sind die Rollen sehr fest und sehr konservativ. Dieses Jahr war ich seit zehn Jahren wieder da. Ich habe sehr viele junge Mütter gesehen, immer mit Maniküre und Pediküre und mit Männern mit Bäuchen und Bier und Töchter, die mit 12 aussehen wie Miniatur-Topmodels, ebenfalls mit Maniküre und Pediküre. Ich denke, ich habe mich so weit von diesen Bildern entfernt, wie nur möglich. In Deutschland, in meiner sozialen Gruppe, ist das Frauen-Thema sehr wichtig. Ich glaube, meine größte Frage in dem Kontext ist gerade: Wie kann man als feministische Frau glücklich in einer heteronormativen Beziehung werden? Was wäre ein Modell, unter dem man sich vorstellen könnte, Kinder zu bekommen? Auch die tiefe Beschäftigung mit den Konventionen über Frauen in der Vergangenheit, bringt wieder neue Konventionen für die Frau in der Gegenwart mit sich. Das gilt es für mich zu durchbrechen.

## *Corinna*

Ich habe nie das Gefühl gehabt, nicht gleichberechtigt zu sein (ich dachte, dass wird alles überbewertet in unserer Gesellschaft mit der Gleichberechtigung) - dass ich mit Männern oft in Situationen geraten bin, in denen ich mich willenlos untergeordnet und versucht habe, es ihnen in allem recht zu machen, habe ich nicht mit meiner Rolle als Frau in der Gesellschaft in Verbindung gebracht. Ich habe einfach nicht richtig reflektiert über mein Verhalten. Ich hatte oft unemanzipierte Gedanken wie: Ich will einen Mann mit Geld, der mir die Welt zu Füßen legen kann.. den Ritter auf dem weißen Pferd. Warum kann ich mir nicht selbst die Welt zu Füßen legen, sondern erwarte dies immer noch vergeblich von einem Mann? Es gibt noch zu viele männerdominante Konventionen in unserer Gesellschaft. Warum sind es immer noch die Frauen, die meist den Namen des Mannes annehmen,



warum denken wir immer noch, der Mann müsse uns beim ersten Date frei halten? Wir müssen gefallen, dem Mann gefallen, einem bestimmten Frauenbild entsprechen.. uns rasieren etc...ich will gar keiner Konvention entsprechen, aber immer habe ich daran gesetzt, unbewusst oder bewusst, Männern zu gefallen.. und ich habe nie versucht, auszubrechen... ich dachte, so könne man sich behaupten in der Welt, indem man Männern gefällt... jetzt erkenne ich, was ich vielleicht für eine Idiotin war... immer noch bin.

### *Laura*

Meist sehe ich mit Heteronormativität und daraus resultierenden Lebensentwürfen und Strukturen konfrontiert. Gerade in ländlichen Regionen existieren immer noch Konventionen bezüglich der Rollen- und Geschlechterverhältnisse innerhalb der Gesellschaft. Handelt man konträr zur Norm, gerät man schnell in Erklärungsnot. Ich versuche meine Position als Gestalter\*in zu nutzen, um diese Vorstellungen und Zwänge aufzubrechen und einen Raum für Austausch zu schaffen, in dem konkrete Handlungen möglich werden.

### *Meike*

In den letzten Jahren konnte ich immer mehr entspannen was das Thema äußerliche Erscheinung angeht. Ich bin sicher noch nicht am Ziel. Mich juckt es außerdem noch, wenn mir Jemand sagt, dass ich noch mehr auffiele, gesünder aussehen würde usw., wenn ich wieder Mascara tragen würde. Ich habe keine Lust mehr darauf von Irgendjemanden als Objekt gesehen oder bewertet zu werden. Das versuche ich nach Außen zu tragen.